

# I Grundsätzliche Gedanken und Klärungen

## 1 Matriarchat – was ist das?

### *Eine Begriffsklärung*

Der Begriff „Matriarchat“ war in seiner Bedeutung bis heute völlig unklar, denn er wurde schlecht oder gar nicht definiert. Darum blieb er der am häufigsten missverstandene und falsch interpretierte Begriff. Entgegen dem Anschein ist er nicht die Parallele zum Begriff „Patriarchat“, was „Väterherrschaft“ bedeutet. Ihn deshalb mit „Mütterherrschaft“ zu übersetzen, ist weder sprachlich noch sachlich richtig. Denn *arché* heißt im Griechischen sowohl „Herrschaft“ wie „Anfang“, wobei die zweite Bedeutung die ältere ist. Beide Bedeutungen sind nicht gleichzusetzen; sie fallen nur denjenigen zusammen, die aus Unwissenheit meinen, vom Anfang der Menschheitsgeschichte an habe es Herrschaft gegeben. Legenden dieser Art sind allerdings zu Dutzenden von patriarchalen Theoretikern in Umlauf gesetzt worden.

Dass im Griechischen das Wort *arché* auch *Beginn*, *Ur-Anfang* bedeutet, geht aus solchen Begriffsbildungen wie „Archetyp“ oder „Arche Noah“ oder „Archäologie“ hervor. Denn man würde „Archäologie“ auch nicht als „Lehre von der Herrschaft“ oder „Archetyp“ als „Herrschaftstyp“ übersetzen wollen, ebenso wenig bedeutet „Arche Noah“ etwa „Noahs Herrschaft“ (1). Sondern Archäologie bezeichnet klar die „Lehre von den Anfängen (der Kultur)“, Archetyp meint einen „uranfänglichen Typus“, und die Arche Noah bezieht sich auf den neuen Anfang der Menschheit nach der Sintflut (Bibel).

Wir übersetzen deshalb das Wort „Matriarchat“ korrekt mit „am Anfang die Mütter“. Erst später, als im Rahmen patriarchaler Ideologie behauptet wurde, dass es Herrschaft von Anbeginn der Geschichte an gegeben hätte, nahm das Wort *arché* auch die zweite Bedeutung von *Herrschaft* an. Deshalb übersetzt man „Patriarchat“ korrekt mit „Herrschaft der Väter“, was auch Männerherrschaft meint. Matriarchale Gesellschaften sind hingegen nicht das Spiegelbild patriarchaler Gesellschaften, sondern eine völlig andere Gesellschaftsform von sehr langer Dauer in der frühen Kulturgeschichte. Deshalb ist es falsch, „Matriarchat“ mit „Herrschaft der Mütter“ zu übersetzen und dabei auch Frauenherrschaft zu meinen, wie ein gängiges Vorurteil es will. Die Übersetzung „am Anfang die Mütter“ trifft hingegen die Sache.

Es gibt heute etliche Versuche, den Begriff „Matriarchat“ aus der wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussion wegzulassen. Ein abschwächender und verschleiender Sprachgebrauch wird stattdessen eingeführt, der in der Forschungsgeschichte

te zu diesem heiklen Thema keineswegs neu ist. Aus durchsichtigen Gründen, nämlich undurchschauter Ideologie und Angst vor der Kritik der zünftigen Fachwelt, werden solche Ersatzbegriffe wie „matrizentrisch“, „matristisch“, „matrifokal“, „gynaikostatisch“, „gylanisch“ zu den alten Ersatzbegriffen wie „mutterrechtlich“ und „gynaikokratisch“ hinzu erfunden, welche die Sache eher verdunkeln als erhellen. Sie sind allesamt vom wissenschaftlichen Standpunkt sehr problematisch. Erstens werden dabei meist nur einzelne Züge matriarchaler Gesellschaften thematisiert, nie diese Gesellschaftsordnung als Ganze, was deren Bild verzerrt, oder sie sind schlicht falsch wie z. B. die Bezeichnung „gynaikokratisch“, was „Frauenherrschaft“ heißt. Zweitens werden sie in der allgemeinen Öffentlichkeit kaum verstanden und deshalb nicht zur Kenntnis genommen, denn sie gehören nicht zum allgemeinen Sprachgebrauch. Drittens werden diese verengenden und verzerrenden Begriffe dazu benutzt, die Existenz von Gesellschaften, die von Frauen geschaffen wurden – eben Matriarchate – zu leugnen, was wieder dazu dient, die Schöpfungen und die Geschichte von Frauen unsichtbar zu machen. Wenn schließlich eine (lückenhafte) Darstellung dieser Gesellschaftsform unter einem der genannten Kunstbegriffe, die in der Öffentlichkeit nicht verstanden werden, wieder eingeführt wird, so gleicht das nicht mehr wissenschaftlicher Forschung, sondern eher einem Trick. Auf jeden Fall ist damit das Problem „Matriarchat“ vom Tisch, und darauf kommt es an!

Der Bekanntheit wegen ist deshalb der Begriff „Matriarchat“ in jeder Hinsicht der bessere, wenn in der Forschung von Frauen geprägte Gesellschaften bekannt werden. Außerdem ist es ein wichtiger wissenschaftspolitischer Schritt, dass Forscherinnen diesen Begriff mit den von ihnen erforschten Inhalten neu definieren und sich nicht mehr kleiner machen, als sie sind.

### *Ein anderer Begriff und ein anderer Inhalt von Geschichte*

Wenn wir uns hier mit kulturgeschichtlichen Fragen im Zusammenhang mit matriarchalen Gesellschaften beschäftigen, dann setzen wir ein anderes Geschichtsverständnis voraus. Das herrschende Geschichtsverständnis reicht nicht weiter zurück als bis zum klassischen Griechenland mit seiner ausgeprägt „abendländischen“ Kultur. In dieser kulturgeschichtlich relativ späten Epoche haben wir nur noch die Splitter der kulturellen Schöpfungen in der Hand, die es in den enorm langen Zeiträume davor gegeben hat. Diese Zeiträume heißen bei den Historikern „Prähistorie“, ein Begriff, den ich aus zwei Gründen zurückweise.

Erstens ist alles, was Menschen sozial und kulturell geschaffen haben, schon immer Geschichte, eben die Kulturgeschichte der Menschheit. Der abwertende Begriff „Prähistorie“ grenzt hier aus und verweist alle Kulturen vor der offiziell zugelassenen „Geschichte“ in den Bereich des Vorläufigen und Primitiven. Damit wird den kulturellen Schöpfungen der Menschen in der Altsteinzeit, Jungsteinzeit, Bronzezeit genauso Unrecht getan, wie wir dies aus dem herrschenden Eurozent-

asmus der westlichen Zivilisation gegenüber den nicht westlichen Kulturen, die als „exotisch“ betitelt werden, kennen. Die umgekehrte Haltung, nämlich die „prä-historischen“ und „exotischen“ Kulturen schwärmerisch zu verherrlichen, ist nur die andere Seite der Medaille und hebt den falschen Geschichtsbegriff noch längst nicht auf. Dieser Begriff von „Geschichte“ erweist sich also als zu eng.

Zweitens ist er ideologisch besetzt. Denn bei den Historikern beginnt „Geschichte“ immer erst dann, wenn sich jene Muster etabliert haben, die klassisch patriarchal sind: hierarchische Gesellschaftsstrukturen mit untergeordneter Stellung der Frau, feudale Reiche mit Adelherrschaft, territoriale Staatsbildungen mit meist monotheistischen Staatsreligionen. Solche Strukturen werden als große, geistige Leistungen gerühmt, denen gegenüber alles andere das Etikett *prä-* mit dem Unterton „vorläufig“ und „wertloser“ erhält. Dies zeigt, dass der gängige Begriff von „Geschichte“ in höchstem Maß tendenziös ist, nämlich von patriarchaler Herrschafts-Ideologie geprägt, die sich dabei in schönem Zirkelschluss selbst bestätigt. Patriarchale Herrschaftsmuster werden dabei stets positiv normiert und damit im Bewusstsein dauerhaft zementiert.

Auch das Unterscheidungskriterium der Schriftlichkeit hilft hier nicht weiter, nach welchem die eigentliche „Geschichte“ mit der Erfindung der Schrift begonnen haben soll. Die neuere Forschung zeigt deutlich, dass Schrift nicht erst mit den Gesetzestafeln des Herrschers Hammurabi von Babylon und anderen Machthabern begann, sondern dass die Menschen von Beginn der Geschichte an geschrieben haben, nur anders, nämlich mit symbolischen Hologrammen, die religiöse Bedeutung hatten (2). Außerdem haben Wissenschaften wie die Archäologie und die Anthropologie mit ihrer Erforschung von sogenannten „schriftlosen“ Kulturen derart viele Informationen über diese frühen Epochen ans Licht gebracht, dass man nicht mehr so tun kann, als beginne die Kulturgeschichte erst mit den patriarchalen antiken Griechen und Römern.

Wenn ich also gesellschaftliche und kulturgeschichtliche Frage stelle, dann werden stets alle Zeiträume der menschlichen Kulturgeschichte einbezogen. Der Reichtum an Erkenntnissen aus der neueren Entwicklung der Kulturwissenschaften erlaubt es, sich ein viel besseres Bild von diesen frühen Kulturformen machen zu können, als es die traditionelle „abendländische“ Geschichtsschreibung gestattet hat. Allerdings setzt das bei den dafür relevanten Kulturwissenschaften ebenfalls Vorsicht voraus, denn auch hier wird offen oder subtil patriarchale Ideologie transportiert – heute besonders in der Archäologie. Das geschieht auf die Weise, dass man patriarchale Muster nun seit Beginn der Menschheitsentwicklung gegeben sieht und ihnen damit Ewigkeitswert unterzuschieben versucht. Dafür sprechen die ans Tageslicht beförderten, kulturellen Relikte jedoch in keiner Hinsicht.

Wenn der Inhalt der Geschichte nicht immer ein patriarchaler gewesen ist, sondern auch lange nicht patriarchal geprägte Zeiträume umfasst, die ich mit gutem Grund als „matriarchal“ bezeichne, dann tauchen – kaum ist dies ausgesprochen – in der Regel zwei berechnete Fragen auf. Die eine richtet sich darauf, wie wir aus der Ge-

schichte überhaupt etwas Sicheres über die matriachale Gesellschaftsform wissen können. Die andere richtet sich auf den Inhalt dessen, was hier „matriachal“ heißen soll, es ist die Frage nach einer genauen Definition.

Zur ersten Frage: Wie kann man etwas Sicheres übers Matriarchat wissen, das doch als Thema an den Rand gedrängt und mit Bergen von Vorurteilen zugeschüttet wurde, heute außerdem für diverse absurde Ideen und alberne Moden herhalten muss? Das ist umso bedauerlicher, weil die traditionelle Matriarchatsforschung im deutschsprachigen Raum bereits seit langem existiert. Sie begann schon 1861 mit dem berühmten Werk *Das Mutterrecht* von Johann Jakob Bachofen (3). Kurz davor setzte durch Henry Lewis Morgan die anthropologisch-ethnologische Richtung der Matriarchatsforschung ein (4). Über ein Jahrhundert ging die Diskussion zu „Mutterrecht“ und „Matriarchat“ dann weiter, sowohl in bürgerlich-konservativen wie in linken Kreisen, doch ausschließlich aus der Perspektive von Männern. Dabei wurde dieses Thema unter den verschiedensten Gesichtspunkten von philosophischen Schulen und politischen Strömungen gebraucht und missbraucht (5).

Was mich an den verschiedenen Werken zum Thema Mutterrecht oder Matriarchat erstaunte, war – trotz guter Materialsammlungen – der Mangel an einer klaren Definition und einer wissenschaftlichen Begründung dieses Wissensbereichs. Der Begriff „Matriarchat“ blieb derart verschwommen, dass nahezu jeder etwas anderes darunter verstehen konnte. Wie aber will man wissenschaftlich arbeiten, wenn man nicht einmal den Bereich definiert, über den man redet? Das öffnete Tür und Tor für Emotionen und Ideologien, mit denen diese Diskussion von Anfang an beladen war. Immer spielen dabei gängige Klischees vom „Wesen der Frau“ eine Rolle, die lediglich zeigen, dass die eigene patriarchatskritische Selbstreflexion beim Umgang mit diesem Thema nicht geleistet wurde. So finden wir massive Rückprojektionen bürgerlich-patriarchaler Verhältnisse in die frühe Kulturgeschichte, ebenso in der Ethnologie auf andere, nicht westliche Gesellschaften – eine Situation, die viele sogenannten „Forschungsergebnisse“ wertlos macht. Darum steht die gesamte traditionelle, bürgerlich-patriachale Matriarchatsforschung auf schwankendem Boden.

Der eigentliche Grund, weshalb es hier eine Art Denkblockade gibt, die genauere Untersuchungen verhindert, ist einfach: Wenn Morgans und Bachofens erste Funde und alles, was danach ans Licht kam, ernst genommen worden wären, hätte das den Zusammenbruch der patriarchalen Ideologie und des patriarchalen Weltbilds bedeutet. Darum wurde eine unvoreingenommene und wissenschaftlich ehrliche Matriarchatsforschung nicht geleistet und das Thema tabuisiert.

### *Die wissenschaftliche Basis der modernen Matriarchatsforschung*

Nachdem ich diesen Zusammenhang erkannt hatte, entschloss ich mich – auf dem Boden meines philosophischen Instrumentariums – der Matriarchatsforschung eine wissenschafts-theoretische Begründung und moderne Methodologie zu ge-

ben. Denn ich halte dieses neue Wissensgebiet für viel zu wichtig, als dass es in dieser Hinsicht vernachlässigt werden dürfte. Denn von einer wissenschaftlichen Methodologie hängt es ab, ob wir etwas Sicheres über diese andersartige Gesellschaftsform wissen können. Ferner braucht es dazu eine Reflexion auf die verinnerlichten patriarchalen Vorurteile, sowohl bei sich selbst wie bei den anderen ForscherInnen, um sich nicht in den üblichen Projektionen zu verfangen, die bei diesem Thema allgemein verbreitet sind. Dazu ist eine nachvollziehbare Methode der Ideologiekritik nötig, die genau angeben kann, welche Muster undurchsichtiger patriarchaler Ideologie ins Spiel kommen und aus welchem individuellen oder sozialen Hintergrund sie stammen. Das Wichtigste aber ist eine klare, wissenschaftliche Definition, welche die notwendigen und hinreichenden Merkmale für „Matriarchat“ angeben kann. Diese kann nicht a priori konstruiert werden, sondern kann nur aus dem fortlaufend sich vertiefenden Verständnis der so andersartigen matriarchalen Gesellschaftsform erwachsen – ein Unternehmen, das durchaus Jahrzehnte dauern kann.

Damit ist erstens deutlich geworden, was in der traditionellen Matriarchatsforschung fehlt, und zweitens, was die moderne, wissenschaftliche Matriarchatsforschung ausmacht und wodurch sie sich von allen vorigen Arten von Matriarchatsforschung unterscheidet. Denn es muss Folgendes angegeben werden:

1. eine *wissenschaftstheoretische Begründung*, auf welche Weise überhaupt Erkenntnis zu diesem Thema gewonnen werden kann (Erkenntnistheorie);
2. eine *wissenschaftliche Methodologie*, deren Hauptmerkmal *Interdisziplinarität* ist, denn nur mithilfe aller relevanten Wissenschaften kann ein umfangreiches Gebiet wie eine gesamte Gesellschaftsform erforscht werden;
3. eine nachprüfbare *Methode der Ideologiekritik*, welche die typischen ideologischen Muster angeben kann, die immer wieder einfließen und die Sache verzerren, sowie deren individuellen oder sozialen Hintergrund analysieren kann;
4. eine wissenschaftliche Definition, welche auf allen Ebenen der Gesellschaft die notwendigen und hinreichenden Merkmale für matriarchale Muster angeben kann.

Die moderne Matriarchatsforschung leistet all dies, weshalb sie den Beginn eines neuen Paradigmas in der Erkenntnis der menschlichen Kulturgeschichte darstellt, was tiefgreifenden Einfluss auf unser Weltverständnis hat.

Ich kann diese vier Eckpfeiler der modernen Matriarchatsforschung hier nicht ausführen; das ist an anderer Stelle geschehen (6). Aber in der gebotenen Kürze sollen hier einige Gedanken dazu geäußert werden, auf welchem wissenschaftstheoretischen Weg wir zu gesicherter Erkenntnis zu diesem Thema kommen können (Erkenntnistheorie). Ebenso soll hier die strukturelle Definition von „Matriarchat“ kurz angegeben werden. „Strukturell“ heißt sie deshalb, weil sie auf jeder Ebene der Gesellschaft: der ökonomisch-ökologischen Ebene, der Ebene der sozialen Muster, der politischen Ebene und der weltanschaulichen Ebene, jene Muster oder Strukturen angibt, die den matriarchalen Charakter ausmachen.

Ich stellte bei meiner Arbeit zum Thema Matriarchat bald fest, dass es – außer undurchschaubarer patriarchaler Ideologie – einen zweiten triftigen Grund für die Unklarheiten und Vorurteile in der traditionellen Matriarchatsforschung gibt, nämlich einen nicht gangbaren erkenntnistheoretischen Weg. Denn aus der Kulturgeschichte *allein*, auf die sich solche Autoren wie J. J. Bachofen, E. Neumann, J. Gebser und etliche andere beziehen, können wir in der Tat nichts Sicheres über die matriachale Gesellschaftsform wissen, und eine genaue und vollständige Definition lässt sich auf diesem Weg überhaupt nicht gewinnen. Der Grund ist einfach: Wir haben es in der Kulturgeschichte nur noch mit Resten und Fragmenten vergangener Gesellschaften zu tun, die kein Gesamtbild mehr ergeben und außerdem, aus ihrem Zusammenhang gerissen, sehr schwierig zu deuten sind. Unbestritten können das viele Fragmente sein, und sie können überaus wichtig sein, aber sie vermögen uns nur verstreute Informationen zu geben. Wir können nicht durch historische Forschung allein wissen, wie matriachale Menschen gedacht und gefühlt haben, wie sie ihre sozialen Muster und politischen Vorgänge organisierten, das heißt: wie ihre Gesellschaft insgesamt funktioniert hat. Um dieses Wissen und, als Konsequenz davon, die vollständige Definition von „Matriarchat“ zu gewinnen, müssen wir deshalb die noch lebenden Beispiele dieser Gesellschaftsform erforschen, die glücklicherweise in allen Kontinenten – mit Ausnahme von Europa – noch existieren.

Wissenschaft, die seit ihren Anfängen vor ca. 200 Jahren so etwas wie die „Augenzeugin“ der letzten, noch lebenden matriachalen Gesellschaften geworden ist. Es ist kein Zufall, dass der sogenannte „Vater der Ethnologie“, Henry Lewis Morgan, bei seinen tiefgreifenden Studien zur Gesellschaft der Irokesen in Nordamerika ausgerechnet ein damals noch lebendiges, klassisches Matriarchat beschrieben hat (7), und dass er dies auch wusste. Doch geistige oder politische Konsequenzen hat er daraus genauso wenig gezogen wie Bachofen. Nach ihm gab es zahlreiche weitere ethnologische Forschungen zu matriachalen Gesellschaften, doch das wurde entweder nicht benannt oder mit einer nicht adäquaten, weil patriarchalen Theorie verschleiert.

Dennoch hat auf diese Weise die matriachale Gesellschaftsform in der Ethnologie-Anthropologie ihren Niederschlag gefunden. Es war mir deshalb möglich, anhand umfangreicher ethnologisch-anthropologischer Literaturstudien und eigener Studien vor Ort die letzten noch lebenden Matriarchate der Gegenwart in anderen Kontinenten: in Ostasien, Indonesien und dem Pazifische Raum, in Indien und Afrika, in Süd-, Zentral- und Nordamerika, zu erkennen und zu beschreiben (8).

Dabei habe ich von diesen Völkern und Ethnien viel gelernt, insbesondere durch persönliche Kontakte mit den indigenen Frauen und Männern aus den heutigen matriachalen Gesellschaften, denen ich begegnete. Anlässe dafür waren die beiden „Weltkongresse für Matriarchatsforschung“ 2003 in Luxemburg und 2005 in Texas/USA, die ich organisierte und leitete (9). Auf diese Weise konnte ich an-

hand meiner Forschung Schritt für Schritt die vollständige und genaue Definition von „Matriarchat“ entwickeln.

Diese Definition wurde auf einem gangbaren erkenntnistheoretischen Weg gewonnen, und sie eröffnet neue Wege. Denn sie ist erstens das wissenschaftliche Werkzeug für weitere Untersuchungen zum Thema, seien diese nun ethnologisch oder kulturhistorisch ausgerichtet. Denn der Kulturgeschichte kann man sich jetzt zuwenden – aber auf gesichertem Boden und nicht im Sumpf von Spekulationen. Zweitens hilft diese Definition, die vollständigen matriarchalen Gesellschaften zu unterscheiden von einzelnen matriarchalen Elementen, die als Reste und Spuren überall noch anzutreffen sind, auch in Europa. Drittens kann sie uns indirekt vor Augen führen, welche Strukturen patriarchale Gesellschaften haben, nämlich alles, was nicht mehr matriarchal ist. Damit gibt sie uns gleichzeitig eine Möglichkeit, die sozialen Muster, die Verhaltensweisen und die Denkformen, in denen wir meist unbewusst gefangen sind, zu durchschauen und patriarchatskritisch zu hinterfragen.

### *Die Definition der matriarchalen Gesellschaftsform*

Ich stelle hier die strukturelle Definition der matriarchalen Gesellschaftsform, kurz „Matriarchat“ genannt, vor, damit klar werden mag, um was es sich dabei – jenseits aller Vorurteile – eigentlich handelt. Sie enthält die *Tiefenstruktur* matriarchaler Gesellschaften, die ich im ethnologischen Bereich durch die kulturvergleichende Methode gewonnen habe. Sie wird hier kurzgefasst präsentiert, und zwar auf den vier Ebenen von Gesellschaft: der ökonomisch-ökologischen, der sozialen, der politischen und auf der Ebene der Weltanschauung und Kultur.

*Auf der ökonomischen Ebene* sind Matriarchate meistens, aber nicht ausschließlich Ackerbaugesellschaften. Es wird Subsistenzwirtschaft mit lokaler und regionaler Unabhängigkeit praktiziert (10). Die Siedlungsgröße reicht von Dörfern bis zu Städten. Land und Häuser sind Eigentum des Clans im Sinne von Nutzungsrecht; Privatbesitz und territoriale Ansprüche sind unbekannt.

Die Güter sind in lebhaftem Austausch, der den Verwandtschaftslinien und Heiratsregeln folgt. Dieses System des Austauschs verhindert, dass Güter bei einem Clan oder bei einer Person akkumuliert werden können. Das Ideal ist Verteilung und nicht Akkumulation. Weitgehend besteht der Austausch im Schenken, in das nicht-profitorientierter Erwerb eingeschlossen ist. Vorteile und Nachteile beim Anbau oder Erwerb von Gütern werden durch soziale Regeln ausgeglichen, z. B. sind wohlhabende Clans bei den zahlreichen gemeinschaftlichen Festen reihum engagiert, ihren derzeitigen Wohlstand zu verschenken, indem sie das ganze Dorf einladen und bewirten. Dafür haben sie „Ehre“, das heißt, soziales Ansehen gewonnen, was sie in Zeiten der Not schützt. Matriarchale Gesellschaften sind daher Beispiele für eine funktionierende Ökonomie des Schenkens (11).



Auf der ökonomischen Ebene sind Matriarchate gekennzeichnet von perfekter Gegenseitigkeit. Ich definiere sie daher als *Ausgleichsgesellschaften auf dem Boden einer Ökonomie des Schenkens*.

Im Gegensatz dazu kann man Patriarchate auf allen ihren geschichtlichen Stufen ökonomisch als *Akkumulationsgesellschaften* definieren, bei denen die Güter aller Menschen in den Händen von wenigen landen. Dieses Kriterium zeigt sich sowohl in den Sklavenhaltergesellschaften wie in den Feudalgesellschaften als auch in den modernen kapitalistischen Industriegesellschaften.

*Auf der sozialen Ebene* beruhen matriachale Gesellschaften auf dem Clan. Matriachale Menschen leben in großen Sippen zusammen, die nach dem Prinzip der Matrilinearität, der Verwandtschaft in der Mutterlinie, aufgebaut sind (kurz: Matri-Clan). Der Clannamen, alle sozialen Würden und politischen Titel werden in der mütterlichen Linie vererbt. Ein solcher Matri-Clan besteht aus mindestens drei Generationen von Frauen: der Clannutter, die im Zentrum steht und höchste Achtung genießt; hinzu kommen ihre Schwestern und die Töchter und Enkelinnen, ebenso die in Mutterlinie direkt verwandten Männer: die Brüder der Clannutter, die Söhne und Enkel.

Ein Matri-Clan lebt im großen Clanhaus zusammen, das zehn bis hundert Personen je nach Größe und architektonischem Stil umfassen kann. Die Frauen leben permanent hier, denn Töchter und Enkelinnen verlassen niemals das mütterliche Clanhaus. Ihre Gatten oder Geliebten kommen in sogenannter „Besuchs-Ehe“ nur über Nacht zu ihnen. Man nennt dies Matrilokalität.

Die Form der Besuchs-Ehe besagt, dass junge Männer, die das Mutterhaus nach der Heirat verlassen, nicht allzu weit gehen müssen. Sie gehen gerade zum benachbarten Clanhaus, das mit ihrem Clanhaus in Heiratsrelation steht, dort wohnen ihre Partnerinnen. Und sie bleiben nicht lange fort, nur von der Abenddämmerung bis zum Morgengrauen. Diese Form der Ehe ist sehr offen und verdient den Namen „Ehe“ kaum, denn die Liebesbeziehungen beider Geschlechter sind frei. Matriachale Männer leben nicht bei ihren Gattinnen oder Liebespartnerinnen, in deren Clanhaus sind sie nur zu Gast. Ihr Zuhause ist das mütterliche Clanhaus, in dem sie die Pflichten und Rechte eines vollen Clanmitglieds haben, denn hier leben und arbeiten sie. Die Kinder der Gattinnen und Liebespartnerinnen gehören zu deren Clanhaus, denn sie tragen den Clannamen der Mutter. Männer betrachten diese Kinder nicht als „ihre“ Kinder, da sie nicht denselben Clannamen tragen wie sie. Hingegen haben die Schwesterkinder denselben Clannamen, daher betrachten Männer ihre Nichten und Neffen (gemäß unserer Terminologie) als mit sich am nächsten verwandt, und sie wenden ihnen Fürsorglichkeit und Mitverantwortung zu. Die biologische Vaterschaft in unserem Sinne ist unbekannt oder spielt als gesellschaftlicher Faktor keine Rolle. Männer üben hingegen bei den Schwesterkindern die „soziale Vaterschaft“ aus (12).

Jeder Clan ist eine unabhängige Wirtschaftseinheit. Damit solche unabhängigen Gruppen ein gesellschaftliches Gefüge mit den anderen Clans bilden kön-



nen, wurden komplexe Heiratsregeln entwickelt, z. B. die Regel der wechselseitigen Heirat zwischen je zwei Clans. Dazu gehören noch Regeln der freien Wahl mit den anderen Clans, mit der beabsichtigten Wirkung, dass alle Mitglieder des Dorfs oder der Stadt näher oder ferner miteinander verwandt sind. Diese Verwandtschaft stellt ein gegenseitiges Hilfssystem nach festen Regeln dar. Auf diese Weise wird eine nicht-hierarchisch organisierte, horizontale und egalitäre Gesellschaft erzeugt, die sich als eine „große Familie“, das heißt, als erweiterter Clan mit allen wechselseitigen Hilfsverpflichtungen versteht. Die Matrilinearität ist dabei nicht nur eine Spezialität der Bestimmung von Verwandtschaft, sondern eine das ganze Gesellschaftsgefüge tragende Regel.

Matriarchate definiere ich auf der sozialen Ebene daher als *matrilineare Verwandtschaftsgesellschaften*.

Demgegenüber sind patriarchale Gesellschaften auf der sozialen Ebene in erster Linie *androzentrische Gesellschaften*, d. h. der Mann steht an der Spitze und im Mittelpunkt. Das erzeugt ein starkes Machtgefälle zwischen Männern und Frauen. Ferner muss man davon ausgehen, dass patriarchale Gesellschaften sowohl in der Familie als auch in der Gesellschaft aus untereinander Fremden bestehen. Diese bilden Herrschafts- und Interessengruppen, die als Ego-Gruppen gegeneinander antreten, sich unaufhörlich bekämpfen und gegenseitig unterdrücken; das gilt ebenso für die Gesellschaft wie für die patriarchalen Familien und Clans. Das familiäre und gesellschaftliche Gleichgewicht bleibt dabei immer prekär und ist meistens nicht existent.

*Auf der politischen Ebene* sind in matriarchalen Gesellschaften die Prozesse der Entscheidungsfindung ebenfalls entlang den Verwandtschaftslinien organisiert. Basis jeder Entscheidungsfindung sind die einzelnen Clanhäuser. Angelegenheiten, die das Clanhaus betreffen, werden von den Frauen und Männern in einem Prozess der Konsensfindung entschieden. Kein Haushaltsmitglied darf mit seiner Stimme ausgeschlossen werden, Jugendliche sind von ca. 13 Jahren an Clanmitglieder mit vollem Stimmrecht. Entscheidungen fallen nur durch Konsens, d. h. durch Einstimmigkeit.

Dasselbe gilt für Entscheidungen, die das ganze Dorf betreffen: Nach dem Rat im Clanhaus treffen sich Delegierte der einzelnen Clanhäuser im Dorfrat, in manchen Gesellschaften die Clannmütter selbst, in anderen die gewählten Mutterbrüder, die ihren Clan nach außen vertreten. Sie sind keine Entscheidungsträger, sondern nur Delegierte, die miteinander austauschen, was die einzelnen Clanhäuser beschlossen haben. Sie halten das Kommunikationssystem im Dorf aufrecht und gehen so lange zwischen Clanrat und Dorfrat hin und her, bis alle Clanhäuser auf Dorfebene den Konsens gefunden haben.

Dasselbe gilt wiederum auf regionaler Ebene: Hier werden die Entscheidungen der Dörfer und Städte auf regionaler Ebene durch Delegierte, meist Männer, durch Information koordiniert. Auch hier gehen die verschiedenen Delegierten

zwischen regionalem Rat und Dorfrat und Clanrat solange hin und her, bis die Region durch alle Clanhäuser aller Dörfer ihre Entscheidung im Konsens gefunden hat.

In einer solchen Gesellschaft können sich Hierarchien und Klassen nicht bilden, auch kein Machtgefälle, weder zwischen den Geschlechtern noch zwischen den Generationen. Deshalb sind Matriarchate im hier definierten Sinne herrschaftsfrei. Minderheiten werden nicht durch Mehrheitsentscheidungen ausgegrenzt, denn politische Entscheidungen fallen sozusagen „basisdemokratisch“. Auf der politischen Ebene definiere ich Matriarchate daher als *egalitäre Konsensgesellschaften*.

Patriarchate stellen demgegenüber grundsätzlich *Herrschaftsgesellschaften* oder *Klassengesellschaften* dar und werden so definiert. Das gilt für alle Monarchien, Oligarchien, Plutokratien, aber auch noch für ihre moderne Spielart als formale Demokratien, in denen das Volk kaum etwas zu entscheiden hat und Minderheiten – manchmal 49 Prozent der Menschen – regelmäßig stimmlos gemacht werden. Außerdem sind sie von zahlreichen hierarchischen Institutionen durchsetzt wie z. B. dem Militär, den Konzernen, den Kirchen, der Universität, dem Kunstbetrieb, den Medien usw., die keineswegs demokratisch funktionieren. Da die Interessen von Herrschenden und Beherrschten diametral entgegengesetzt sind, können sie nie zu einem Ausgleich gebracht werden; die Folge sind sozial instabile Gesellschaften. Denn Druck von oben wird beantwortet mit Druck von unten, was eine unaufhörliche Serie von sozialen Unruhen, Aufständen, Revolutionen und Kriegen nach sich zieht.

*Auf der weltanschaulich-kulturellen Ebene* kann man matriarchale Glaubensformen nicht mit „Naturreligion“ und „Fruchtbarkeitskult“ charakterisieren; solche Begriffe sind nicht nur abwertend, sondern auch falsch. Dabei wird nicht deutlich, dass es sich hier um komplexe religiöse Systeme handelt.

Eine grundlegende Vorstellung vom Leben und vom Kosmos ist der Wiedergeburtsglaube der Clanmitglieder, der sehr konkret verstanden wird: Jedes Mitglied eines Clans ist davon überzeugt, dass es nach dem Tod durch die jungen Frauen des Clans wiedergeboren wird. In diesem Sinne gelten die Kinder als die wiedergeborenen Ahnen und Ahninnen der Sippe und sind heilig. Frauen werden nicht nur dafür geehrt, dass sie die Lebensschenkerinnen und Ernährerinnen sind, sondern besonders dafür, dass sie die Wiedergebärierinnen sind, Tod also in Leben umwandeln können. Leben und Tod werden dabei als zyklisch sich ständig abwechselnde Prozesse aufgefasst.

Das wurde von der Natur abgeschaut mit ihren Zyklen von Wachsen, Reifen und Vergehen alles Lebendigen, das danach wiederkehrt. Die Erde als die Große Mutter garantiert die Wiedergeburt und Ernährung allen Lebens. Sie ist die eine Urgöttin, die andere Urgöttin ist die kosmische Göttin als Schöpferin des Universums. Auch hier beobachteten die Menschen den zyklischen Prozess von Werden, Vergehen und Wiederkehr anhand der Phasen des Mondes und des Auf- und Un-